

Zürcher Schützenscheiben aus dem Ende des 16. Jahrhunderts

Autor(en): **Schneiter, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **63 (1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Schützenscheiben aus dem Ende des 16. Jahrhunderts

VON EUGEN SCHNEITER.

Im Jahre 1946 tauchte im Lyoner Kunsthandel eine Zürcher Schützenscheibe aus dem 1595 auf. Eine Durchsicht der Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums zeigte, dass eine gleiche Scheibe, ebenfalls 1595 datiert, dem erwähnten Museum bereits 1926 von privater Seite vorgewiesen wurde. Allerneuestens wurde dem Museum noch eine dritte Scheibe gleichen Inhalts vorgewiesen, die jedoch die Jahrzahl 1598 trägt. Somit kann festgestellt werden, dass offenbar durch den gleichen Glasmaler und innert eines bestimmten Zeitraumes drei solcher Scheiben erstellt worden sind. Sie stimmen überein in den dargestellten Wappen und den aufgeführten Personen; kleine, jedoch unwichtige Abweichungen lassen sich lediglich im Mittelfeld der Scheiben feststellen. Wohin die drei Scheiben ehemals gestiftet wurden, ist bis dato nicht bekannt, doch verweist der Stifterkreis einmal auf die zürcherische Provenienz: wir haben es mit einem Kreis von insgesamt siebzehn Zürcher Schützen zu tun, unter welchen sich der damalige Schützenmeister Niklaus Frey befindet. Wie sich aus der Inschrift am Fusse der Scheibe entnehmen lässt, nimmt die Stiftung Bezug auf ein Schiessen, das im oberwähnten Jahre 1595 offenbar irgendwo auf der Zürcher Landschaft stattfand und zwar, wie man annehmen darf, auf einem in der Landvogtei Kiburg gelegenen Platze. (Fig. 9.) Die in eine gesetzte gereimte Inschrift lautet nämlich:

*Zu dreygen shyben dett man schieszen
Ein yeder Hofft, er sott desz gnieszen
Das er darvon Bringe das best
Solchs war ein schöns Rind wolgemest
Weliches Herr Vogtt Holtzhalb gab
Kein Fröud kurtzwyll ward gschlagen ab.*

¹⁾ (Nachtrag). — Dieser Artikel war schon gesetzt, als in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 11. IV 1948 Herr Prof. Paul Böesch einen, «Empfang auf der Kyburg» betitelten Aufsatz veröffentlichte, in dem eine Scheibe v. J. 1598 (aus Nostell Church, England) und drei Handzeichnungen aus der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft in Zusammenhang gebracht werden. Was bei der Scheibe sofort auffällt, ist die genaue Uebereinstimmung der bildlichen Anordnung mit den von Herrn Schneiter beschriebenen Schützenscheiben: grosses, in Schmelzfarben und Silbergelb ausgeführtes Personenbild im Mittelfeld, oben ein ovales Feld mit Vollwappen, unten viereckige Kartusche mit Inschrift in holprigen Versen, am Rande 16 Schilde mit darüber angebrachten Namen. Die Scheiben müssen sämtlich aus derselben Werkstatt stammen, und nach Prof. Böesch's Entdeckung eines Monogrammes auf einer der Zeichnungen, muss diese Werkstatt die des bekannten Glasmalers Christoph Murer (1558-1614) sein. Die drei Zeichnungen stellen den «Empfang auf der Kyburg», durch Vogt Leonhard Holzhalb, den «Abschied von der Kyburg» (wo übrigens der Siegespreis «ein schön Rind wolgemest» abgebildet ist), und ein Kanonenschiessen dar. Bemerkenswert ist noch, dass auch auf der «Abschied» Scheibe, die Wappen (obwohl sie im Allgemeinen sozial höherstehenden Familien angehören, als die auf den Schützenscheiben), mehrfach von der üblichen in Meyer's Wappenbuch gegebenen Form abweichen. Jedenfalls sind nach dieser Arbeit unseres geschätzten Mitarbeiters die drei Schützenscheiben von 1595 und 1598, auch Christoph Murer zuzuschreiben. (*Réd.*)

Der erste Preis an diesem Schiessen war also ein wohlgemästetes Rind, dessen Stifter kein Geringerer als der Landvogt auf Kiburg. Bei diesem Letzteren handelt es sich um den im gleichen Jahre zu diesem Amt erkorenen Leonhard Holzhalb (1553-1617), 1592 zum Zunftmeister zum Kämbel erwählt, Inhaber zahlreicher Aemter, auch Schildner zum Schneggen, der später, im Jahre 1609 zum Bürgermeister erkoren wurde und dieses Ehrenamt bis 1617 bekleidete.

Nun zur Scheibe. Sie weist im grossen viereckigen Mittelfelde einen Wiesenplan, zu dessen linken Seite der Schützenstand sich befindet, während am rechten Bildrande die drei Scheiben aufgestellt sind. Oben links stehen einige Zelte, rechts im Hintergrund erheben sich Berge. Ganz im Vordergrund steht eine Gruppe von Schützen, sie schaut zu, wie der Pritschenmeister an zwei über einer Bank knienden Schützen seines originellen Amtes waltet. Links vorn steht mit geschulteter Muskete (neben ihm ein sitzender Hund) eine stattliche Persönlichkeit, in der wir wohl den Schützenmeister vermuten dürfen. Die Darstellung des Schiessplatzes gibt keinerlei Aufschluss, wo sich dieser befunden hat, es war dies wohl auch nicht Absicht des Künstlers. Seine Darstellung muss als eine allgemeine betrachtet werden und auch das ganze Bildmotiv ist bekanntlich auch auf anderen Schützenscheiben anzutreffen. So z.B. auf einer Scheibe vom Jahre 1600 mit der Abweichung, dass links im Vordergrund noch ein grosser runder Tisch steht.

Die Wappen von 16 Stiftern sind in der uns aus jener Zeit gewohnten Form gehalten, dem Halbrundschild; ihre Anordnung ist so, dass sie auf allen vier Seiten das Mittelfeld einrahmen. Ueber jedem Schild steht in zwei Zeilen der volle Name des betreffenden Schützen. Einzig das Wappen des Schützenmeisters steht oben in ovaler Einfassung am Ehrenplatze und wird als Vollwappen zur Darstellung gebracht. Es zeigt in Blau ein goldenes Rad, darüber silbernes Beil. Als Helmzier figurirt ebenfalls ein goldenes Rad. Die Frey führen sonst andere Wappen. Ist der Schützenmeister Nikolaus Frey identisch mit dem im Jahre 1592 zum Zunftmeister zur Zimmerleuten erkorenen Gleichnamigen, dann würde es sich hier um ein persönliches Wappen handeln, das auf den vermutlichen Beruf als Wagner hinweist. Die Inschrift lautet: Nicklous Frey der Zytt Schützen Meyster Anno Domini 1595.

Zu den 16 übrigen Wappen ist folgendes zu sagen: Eine heraldische Untersuchung gibt wiedereinmal zu erkennen, dass zu jener Zeit die konstante Wappenführung noch immer mangelt; wohl wird öfters ein bereits bevorzugtes Wappenbild geführt, doch begegnen wir auf Schritt und Tritt Abweichungen in den Farben. Auch in unserem Falle stimmen die Wappenfarben nur zum Teil, ausserdem begegnen wir in zahlreichen Wappen beruflichen Beizeichen. Das beweist, dass ein Gross- theil der zu jener Zeit Wappenführenden aus den Kreisen des Bürgertums und Handwerks rein persönliche Wappen führte. So finden sich denn unter den auf den hier berührten Schützenscheiben von 1595 resp. 1598 dargestellten Wappen nur zwei die genau übereinstimmen mit den überlieferten Familienwappen, nämlich das des Christoffel Haab und des Mathias Wyss. Alle übrigen weisen entweder andere Farben oder dann Zutaten auf im Vergleich zu den Wappendarstellungen in den zeitgemässen handgemalten Wappenbüchern zürcherischer Provenienz. Aus Raumgründen kann hier auf diese Unterschiede natürlich nicht eingegangen werden, sie sind auch nicht von wesentlicher Bedeutung im allgemein heraldischen Sinne.

Der Einfachheit werden die Namen und Wappen der Stifter dem Alphabet nach aufgeführt.

✓
Hans Jacob Boller führt im Wappen in Gelb eine schwarze, zum Teil aus den Namensinitialen zusammengesetzte schwarze Hausmarke. Ob Boller identisch ist mit dem im Grebel'schen Geschlechterbuche von 1628 aufgeführten Hans Jakob Boller, der 1582 Zwölfer von den Schneidern wurde, und 1600 Waagmeister im Kaufhaus, lässt sich für den Augenblick nicht entscheiden. Die Boller führen sonst andere Wappen.

✓
Baschion Breyttenstein gehört zu einem ausgestorbenen altzürcherischen Geschlecht, doch führen die Geschlechterbücher keinen obigen Namens aus der Zeit auf. Er war wohl Bäcker, wie ehemals seine Vorfahren, die in ihrem Wappen in Rot auf silbernem Brett (oder Stein) einen goldenen Weggen führten, begleitet von zwei goldenen Sternen. Auf unserer Scheibe ist das Brett ebenfalls golden.

✓
Hans Caspar Äberhartt (Eberhartt) gehört zu einem gleichfalls ausgestorbenen ehemals zürcherischen Geschlecht, dessen Vorfahr Stadttrompeter war. Das Wappen auf unserer Scheibe weist in Blau einen stehenden goldenen Eber auf, der in den Vorderpranken eine goldene Trompete hält. Nach dem *Historisch-Biographischen Lexikon* wäre diese Familie 1582 ausgestorben, was der Richtigkeit nicht entsprechen kann, da 1595 ein Namensträger noch auf unserer Scheibe figuriert. Ueber die Persönlichkeit wissen wir nichts näheres.

✓
Ullrich Eckhartt führt ein von einem goldenen Rautenkranz schräggeteiltes Wappen, das oben blaue Farbe aufweist und unten von Gold und Schwarz fünffach gespalten ist. Dieses Wappen findet sich in keinem Wappenbuche, noch ist der Name überliefert.

✓
Hans Frey führt das Wappen dieses 1787 ausgestorbenen Zürcher Geschlechtes : in Rot goldener Stachel begleitet von zwei goldenen Sternen. Einzig der goldene Dreiberg weicht ab von der vorwiegenden Wappenführung mit grünem Dreiberg. Ob Hans identisch ist mit Hans Jakob Frey, der 1610 Zwölfer von den Schiffleuten wurde, oder ob er gar der am 24. August 1622 in der Limmat ertrunkene Hans Frey ist, gleichfalls Zwölfer der Schiffleuten, müsste abgeklärt werden.

✓
Christoffell Hab gehört zweifellos zu dem Zürcher Geschlechte Haab, doch findet sich in den Geschlechterbüchern keiner mit seinem Vornamen, der in den 1590er Jahren lebte.

✓
Heinrich Hottinger. Auch von ihm wissen wir nichts Näheres. Sein Wappen : In Rot zwei gekreuzte Kellen, begleitet oben von goldenem Stern, unten von silbernem Kreuz.

✓
Walther Meysz. Er führt wohl das Wappen des bekannten Altzürchergeschlechtes, jedoch mit der interessanten Abweichung, dass der sonst rote Balken im goldenen Felde hier blau ist. Die zeitgenössigen Geschlechterbücher nennen keinen Gleichnamigen, auch in den Stammtafeln der Meiss (publiziert im *Zürcher Taschenbuch* 1928) figuriert kein Walter.



Fig. 9. Schützenscheibe v. J. 1595 aus der Werkstatt Christoph Murers.

Hans Lienhart Rübman (Rebmann). Weder in den Geschlechterbüchern noch der zuständigen Literatur wird ein Zürcher Geschlecht dieses Namens aufgeführt, daher lässt sich auch über den Namensträger nichts aussagen. Er führte als Wappen: In Rot über goldenem Dreieck ein goldenes Traubenblatt, begleitet von zwei goldenen Sternen.

Felyp Ruch. Auch dieses Geschlecht wird in den zürcherischen Geschlechterbüchern nicht erwähnt. Leu in seinem *Helvetischen Lexikon* bezeichnet es dagegen als ausgestorbenes Geschlecht der Stadt Zürich. Philip Ruch führt als Wappen: In Rot über goldenem Dreieck ein goldener Hammer über zwei gekreuzten goldenen Pfeilen mit silbernen Pfeilspitzen und Schäften.

Caspar Schmid begegnet uns in den Geschlechterbüchern nirgends mit Namen, sein offenbar persönliches Wappen stimmt der Farben halber auch nicht

überein mit den sonstigen Wappendarstellungen, es zeigt in Gold silberne (!) Kugel, darüber silbernes (!) Kreuz, begleitet von zwei silbernen (!) grün bestielten Rosen. Auf alle Fälle ist der Wappenträger nicht zugehörig zum adeligen Geschlechte der Schmid und damit nicht identisch mit dem zu jener Zeit gleichnamigen Caspar Schmid, 18er vom Rüden, Bauherrn, Pannerherrn, gest. 1597.

Hans Ullrich Sprosz. Dieser gehört dem 1369 erstmals auftretenden, 1828 ausgestorbenen Zürcher Geschlechte an. Ueber seine Person ist nichts bekannt. Das Wappen entspricht in leichter Abweichung dem überlieferten Sprosswappen, auf unserer Scheibe zeigt es einen von Blau und Silber gespaltenen Schild darauf halbes Mühlrad in gewechselten Farben und aus diesem das Beil herausragend in den nämlichen Farben. Oben ist noch ein goldener Stern beigefügt, wider die Regel ins silberne Feld gestellt.

Hans Heinrich Ullinger gehört einem 1768 ausgestorbenen Zürcher Geschlecht an, als Wappen führt er in Rot über goldenem Weggen eine goldene Hausmarke, begleitet von zwei goldenen Sternen. Der Weggen scheint persönliches Beizeichen zu sein, offenbar war Ullinger Bäcker. Mit genauem Vornamen wird kein Namensträger aufgeführt, daher erscheint es zweifelhaft, ob Hans Ullinger, 1576 als Zwölfer der Zimmerleuten gewählt, seit 1592 Zunftmeister, identisch ist mit dem Wappenträger.

Hans Heinrich Fögely (Vögeli) führt das bekannte Wappen dieses Zürcher Geschlechtes, jedoch in anderen Farben, nämlich: In Silber schwarzes Mühlrad, auf einer Innenspeiche ein goldenes Vögelchen. 1562 ward ein Heinrich Vögeli Zwölfer zum Weggen, 1586 Schaffner zu den Augustinern. Ob beide Personen ein und dieselbe sind, müsste abzuklären sein.

Mathyss Wysz führt das bekannte Wappen der Wyss vom Angel, in Schwarz ein silberner Angel, die Geschlechterbücher nennen keinen seines Namens zu Ende des 16. Jht.'s.

Rudolff Wyszling. Von ihm wissen wir nichts Näheres. Er führt wohl das allgemein gebräuchliche Wappen dieser Zürcher Familie, doch ist auf unserer Scheibe der schwarze Adler statt in ein silbernes Feld in ein blaues Feld gesetzt! Dagegen fehlt das silberne Kreuzchen über dem Kopf des Adlers nicht.

Wir stellen also abschliessend fest, dass von den Wappenträgern auf den besprochenen Zürcher Schützenscheiben vom Ende des 16. Jahrhunderts mit Ausnahme des Eingangs erwähnten Schützenmeisters Niklaus Frey, kein Einziger mit Sicherheit zu bestimmen ist. Dies zeigt einmal mehr, dass es keineswegs so einfach ist, die Wappenträger vergangener Jahrhunderte stets personell festzustellen. Eine Möglichkeit bleibt auch im vorliegenden Falle zwar offen, es wäre dies eine einlässliche genealogische Forschung unter Heranziehung aller genealogischen Quellen, eine Aufgabe, die jedoch nicht im Rahmen und Zweck des vorliegenden Aufsatzes liegt.